



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Neünte Lob-Predig/ Abermal von dem Seeligen Jüngling Aloysio Gonzaga,
auß der Gesellschaft Jesu. Jnhalt. Vortheilhafte Beurlaubung der Welt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)

sehen den fleischen Seelen von allen Seiten zu; darum brauchen sie auch vil Augen/sich vor denselben zuversichern. Aloysius wird sonderbar von den jenen für einen mächtigen Nothhelfer angeruffen/welche an den Augen Weh- tag/oder Gefahr leiden; darinnen ihm auch wächse / oder silberne Augen ge- opferet werden. Aber er ist noch vil begieriger die fleische Seelen mit vilen/ und allzeit offenen Gemüths: Augen zuversehen. Dife dann begehret von

ihme durch ein zuversichtliches Gebett/ und er wird eüch dieselbige von seinem Gott unfehlbar erhalten; d. mit ihr durch alle Welt: Gefahren sicher hindurch kommen/und endlich dahin gelangen wi- get / wo ihr mit dem schon benamsten vilauigen Ehieren das Lob Gottes (wie Joannes bezeuget / daß er es von ihnen gehöret habe) und daß so laut-erschallende Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig/Heilig/Heilig/in alle Ewig- keit singen werdet. Amen.

ibidem. v. 8.

Neunte Lob = Predig /

Von dem Seeligen

ALOYSIO GON- ZAGA

Auß der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Vortheilhafte Beurlaubung der Welt.

Vorspruch.

Super omnia bona sua constituet eum: *Matthai cap. 24. v. 47.*

Er wird ihue sehen über alle seine Güter.

N.
171.



Als Lateinische Vale; oder die bey uns Teütschen gebräuchliche Abschieds-Formlen: Lebe wol; be- hüte dich Gott; Nie- mit nemmen wir von- einander Urlaub / und dergleichen / be- stehen zwar in so kurzen / und wenigen Worten; daß es einen gedunken möch- te / sie seyen gar leicht auf die Zung zu- bringen. Aber fürwahr dises seynd mehr als bley-schwere Wort / und gehet

oft sehr lang her / biß sie von der Tieffe des Herzens herausgehoben werden: Ja sie fallen manchem / wann er sie schon hoch oben in dem Hals gehabt / pläglich widerum hinunter. Betrachte man nur zween gute Freund / wann sie ab- gnaben / und mehr voneinander geris- sen / als geschiden werden; wie ihnen alsdann die Brust so eng / die Augen so trüb / und die Zung so schwer wird. Mit Zäheren müssen sie endlich an statt der Worten reden. Oder wann sie auch

erliche

etliche Wort herausbringen / so seynd es doch keine ganze / sonder lauter abgebrochene / und gleisam von einem starcken Zäher: Nach Stückweis herausgeschwenmete Wort-Drummer. Difes aber geschicht alsdann um so vil desto mehr / wann man einander die Widerkunft auf ewig absagen muß; wann es heisset: Jetzt sehen wir einander das letzte mal; und werden unser Lebtage so wenig mehr / als Berg und Thal/zusam kommen. Dessen bringe ich bey einen schönen Beweis auß göttlicher H. Schrift: Actorum an dem zwainzigsten Capitel spricht Paulus zu seinen Ephesern also: Ego scio, quia amplius non videbitis faciem meam: Ich weiß / daß ihr mein Angesicht nit mehr sehen werdet. Hierauf meldet der heilige Lucas: Magnus fletus factus est omnium: & procumbentes super colum Pauli, osculabantur eum, dolentes maximè in verbo, quod dixerat, quoniam amplius faciem ejus non essent visuri: Bey allen ist ein großes Weinen entstanden: und sie seynd Paulo alle um den Hals gefallen / und haben ihne gekusst. Was ihnen aber den größten Schmerzen verursacht / waren die Wort / so er zu ihnen geredet hatte / daß sie nemlich sein Angesicht nicht mehr sehen wurden.

Wann nun die Beurlaubung eines oder des andern lieben Freunds dermassen schwer fallet / so ist leichtlich zu errachten / wie vil es Zäher / und Seufzer kosten werde / wann sich einer von der ganzen Welt zugleich und auf einmal beurlauben solle. Augustinus, den GOTT mit seinen starken Liebes-Stricklein gewaltig an sich gezogen / kan hiervon Zeugnis geben. Das Scheiden endlich nur auf ein Zeit hätte ihme so gar vil nit zuschaffen gegeben. Aber da er die Welt: Freuden hinder sich hat sagen gehöret: Dimittisne nos? & à momento isto non erimus tecum ultra in æternum? Verlassest du uns dann? und von diesem Augenblick an werden wir in Ewigkeit nicht

mehr bey dir seyn? Da hat sein alle bereit schon auf der Flucht stehendes Herz schier widerum zurück sehen wollen. Erubescbam nimis, spricht er / quia illarum nugarum murmur adhuc audiebam, & cunctabundus pendebam: Ich hab mich sehr geschämmet / daß ich noch hörte das Murmeln diser Kinder-Sachen / und blibe darneben hangen gleich als einer / der noch anstehet. Das Vale! das behüte dich Gott Wele / kunte der in seinem Gemüht so hart bestängstigte Augustinus schwerlich auf die Zung bringen. Es siele ihme diser Abschied / dise Trennung bey nahe eben so hart / als der Tod selbst.

Wie kommet es dann / daß wir heut einen jungen / frischen / und mit allen Glücks-Gütern reich begabten Mark-Grafen Aloysium, auß dem fürstlichen Hauß Gonzaga, so freudig von der Welt Urlaub nehmen sehen? woher der grosse Trost? woher die überfließende Süßigkeit seines Hergens? Antwort / er hat gar geschwind / und noch in seiner zarten Jugend gesehen / daß er einen sehr guten Tausch treffen / und mit Hindanlegung aller Welt-Sachen überauß vil gewinnen wurde. Wie das die Verheißung / so bey Matthæo an dem vier und zwainzigsten Capitel zu finden / hat er / meines Erachtens / sondern tief zu Herzen genommen / und von diser ist ihme die völlige Versicherung gegeben worden / daß er mit Hindanlegung alles zeitlichen Wesens sein Glück vil mehr / als um das hundert / ja tausendfältige verbessern werde. Dañ also lautet allda der Text: Seelig ist der Diener / welchen der Herr in solcher Bereitschaft finden wird: Amen dico vobis, quoniam super omnia bona sua constituet eum: Wahrlich sag ich euch / daß er ihne über alle seine Güter bestellen wird. Difes ist ein Versprechen / dergleichen die Welt keines von sich geben kan. Vier Wort seynd hier zubetrachten. Erstlich das Omnia, Alles: Zwentens das Bona, Güter: Drittens Sua, Seine: Und

Ibid fol. sequenti.

N.
172.

Versu 25.

Ibid. v. 37.
& 38.Lib. octavo
Confessio-
num capite
undecimo.
mihi fol.
249.

Versu 471

viere

viertens das conſtituet, er wird ihne beſtellen. So geduncket mich dann/ Aloyſius mache bey ſich diſen Ueberſchlag: die Welt hat mir zwar ein zimliches mitgetheilet; aber darum noch lang nicht Omnia, Alles. So laſſet ſich auch wol billich zweyſſen/ ob ſie mir eingehändiger habe Bona, Güter/ und nicht vil mehr ein ſchlimme Wahr/ worvon mein Seel ſehr übel kunte beſchädiget werden. Drittens Sua, Sei- ne: die Welt hat ja nichts daß ihr eigentümlich zugehöre? was fremdes kan ſie geben; aber eben darum ſtehet man darbey nit ſicher. Viertens con- ſtituet, wo kan die Welt einen beſtätigen/ und veſt ſetzen? ſtehet ſie doch ſelbſten nicht/ ſonder iſt der flüchtigen Zeit/ und allen Veränderungen unterworfen. Gar recht/ mein hoch-erleuchteter Jüngling. Nur Gott allein kan geben Omnia, Alles: und zwar Bona; lauter gute Sachen: dann auch Sua, welche gewiß ſein eigen ſeynd: und dar- bey kan er den angeſtellten Diener be- ſtätigen/ conſtituen. Uns belangend werden wir anheut eben diſe vier Stück vor uns nehmen/ und die ganze Lob-Predig/ ſo zu Ehren diſes Seeligen Jünglings Aloyſij angeſe- hen/ darauf gründen. Er aber wird uns für das erſte auß diſen vier Wor- ten erweiſen die Eitelkeit aller irdiſchen Dingen. Hernach mit wirklicher Ver- achtung derſelben villeicht etlichen den Weeg zeigen/ wie ſie dieſelbige auch verachten ſollen. Anderen aber/ die ſich derſelben nicht gar entſchlagen kön- nen/ wird er auf das wenigſte die gar zu groſſe Hochſchätzung/ ſo ſie bißhero darvon gehabt/ auß dem Gemüht rau- men. Diſes wünſche ich/ und ſanq mit ſolchem Wunſch die Predig an im Na- men Jeſu, und MARIAE.

N.
173.

Die Praller laſſet man bißweilen lang reden; nicht zwar daß man ihren Worten einigen Glauben beymäſſe; ſonder damit/ wann ſie auß- geredet/ und ihr groſſe ſprecheriſche Ruhm- Sucht völlig an den Tag ge-

geben/ man ihrer hernach etwas zula- ſſen/ und zu poſſen habe. Auß eben diſer Urſach wollen wir jezt der pralle- riſchen Welt ſo vil Zeit vergün- nen/ daß ſie ihrem Brauch nach antſehen/ und Aloyſio von Gonzaga umſtändlich erzehlen könne/ was ſie ihne bißhero ſchon für Gütern erwiſen/ und was ſie noch über das von allerhand Güte- ren zu ſeiner vollſtändiger Erpma- chung in Bereitschaft halte. Auf Sei- ten Aloyſij aber ſeynd wir ſchon verſiche- ret/ daß er ihrer Verſtleren nur lachen werde. Nun ſie ſanget also an zuſpre- chen; Aloyſi! du wirdeſt mir ja nit Ur- ſach geben/ mich wegen deiner vil zu be- ſorgen? Ich darf mich ja allerdings ver- ſichern/ daß du mich mit Wendung deß Ruckens nicht beſchimpfen/ noch ei- nigem Welt- flüchtigen Gedanken in deinem Herzen jemals ſtatt geben wer- deſt: du biſt zwar noch jung/ kaum bey fünf- oder ſechszehen Jahren: und dann noch hab ich dir zu Lieb meine reich- ge- füllte Schatz-Käſten ſchon aufgethan/ und mit freygebiger Hand ſo vil in dein Schoß zulaſſen/ daß wann ich ſol- che Güter unter hundert/ ja tauſend andere anſetzertheilt hätte/ keiner auß ihnen allen ſeyn würde/ der ſich nit für den glückſeligſten Menſchen halten/ und mich bey jedermännlich für ſein größte Gutsghäterinn anrufen würde. Ich hab dir erſtlich gegeben hochadeliche Elteren; und da andere auß einem fin- ſteren Winkel/ oder armen Strohhütlein herfür ſchleffen/ auch lang auf der Er- den herumkriechen müſſen/ biß ſie end- lich ihren Kopf ein wenig aufrichten dürfen; hab ich dir alsobalden ein ver- goldete Wiegen zubereitet/ und ſelbige mit hell glanzenden Ehren- Stralen eines alt-hergefahrten Geſchlechts um- geben.

Zu einem Herren Väter (von dem Hochadelichen Geſchlecht der Frauen Mutter gar nichts zumel- den) hab ich dir gegeben Ferdinandum von Gonzaga, Markgrafen zu Calti- lion, und Fürſten deß Römischen Reichs. Diſen aber hat Philippus der Andere/ König in Hispania, mit noch mehreren

W

Ein

Einfunften auß dem Neapolitanischen Reich und Meiländischen Herzogthum bereichert / auch seinem in Italien habenden Kriegs-Heer vorgesetzt. Auß dreym Gebrüderren bist du der Erstgeborene / und also kan dir niemand das Recht zu den Gütern / und Würden deines Herren Vatters / der nunmehr bey zimlichen Jahren / in das künftige strittig machen. Von der Natur hast du erhalten die beste Leibs- und Seelen-Gaben / sonderbar aber einen reiffen / und tief gründende Verstand / neben einem frischen Helden-Muth / so dich zu allen Hochheiten fehicig machen wird. Bey deme aber / und was du schon wirklich in Händen hast / wird ich es nicht beruhen lassen. Dann deine zween nächste Herren Vetteren Alphonsus, und Horatius, deren der erste seinen Wohnsitz zu Castell Godefredi, der andere aber zu Sulphurino hat / seynd beyde ohne Erben. Dese zwey Herrschafften dann fallen dir heit oder morgen / ohne alles Widersprechen / auch erblich zu. Ueber daß bist du jetzt schon an dreym Höfen nicht allein wol bekant / sonder auch bestens befohlen / nemlich bey dem Herzog von Mantua, bey dem Groß-Herzog von Toscana, und welches über alles zuachten / bey Ihro Königlichen Majestät in Hispanien / dessen Groß-Herrschung allbereit ein halbe Welt in sich begreiffet. Darum kanst du von dorten her / als schon gewesener Königlicher Edel-Knab / die größte Gnaden / die höchste Würden / und die allersehabareste Amts-Verwaltungen ganz sicher erwarten. Zu diesem allen kommet noch die getreueste Liebe deiner Unterthanen / welche dich schon jetzt / als ihr zukünftige Herrschafft / mit ganz trostreichen Augen ansehen / und wegen deiner so guten Eigenschaften / sonderbar aber wegen der grossen Reigung zur Tugend / und Verachtung alles eiteln Welt-Prachtes (wordurch von anderen so vil Geld verschwendet / und eben darum auch die Land-sassen sehr hart be-
 leget werden) von dir die beste Hoffnung schöpfen / einen solchen Fürsten an

deiner Person zuhaben / darum ihnen vil andere Länder in Italien neidig seyn werden. Siehe dann / und betrachte / was ich dir schon dermalen / und gleichsam zum Einstand an die Hand geliffet / und nimm darauf ab / daß ich mich gewiß auf das außereiste befließen werde / dich mit der Zeit auf die höchste Glücks-Gipfel hinaufzuheben. Alle sollen erfahren / daß ich Aloysium Gonzagam wie einen Augapfel liebe / und allerdings entschlossen seye / mich gegen ihm nicht nur freigebig / sonder schier gar verschwenderisch zuzeigen.

Vishierher die groß-sprechende Welt: dero aber mein Aloysius nur ein einziges Wörtlein zu beantworten aufgibet / nemlich das Wörtlein Omnia, Alles. Ist dieses / fragt er / was du mir mit so prächtigen Worten versprichst / Alles wird ich auf einem Hauffen bey sam haben / was immer mein Herz von Ehren / Würden / Hochheiten / und Reichthumen verlangen kan / werden neben mir nit auch andere Fürsten und König auf diesem Erdbreich herrsche / warum schweigst du auf dise mein Frag: Gott wil mir Alles geben / dann er sagt: Ego Genes. 3. 15 merces tua magna nimis: Ich / der unendlich-reiche Gott / ich bin dein über-grosser Lohn. Für wen siehest du mich dann an / daß du dir die Hoffnung machest / ich werde mich von deiner Bettlerey locken / und reissen lassen / die unendliche Schatz Gottes ganz unverständig auß Händen zugeben / ver-
 meinst du dann / ich habe mich niemals mit meinem Gemüthe über die Wolken hinaufgeschwungen / um von dannen herabzusehen / wie groß mein Mark-graffschafft / und anderes / was du mir noch bezuliegen versprichst / in so weiter Entlegenheit des Himmels von der Erden heraußkomme. Ich versichere dich / daß mir schon längst alle Reich / und Fürstenthumen dieser Welt auß den Augen verschwunden. Darum gehe nur hin / und biete dein Armuthen denen Hungerleideren an / welche nit wissen / noch verstehen / was zu vollkommener Ersättigung eines menschlichen Herzens

N.
174

Hergens erforderet wird. Mein Seel trachtet dem jenigen zu/der mir zugleich und auf einmal Omnia, Alles zugeben verheisset. Mithin ist die Welt von Aloyfio, was den ersten Theil ihres Anerbietens belanget/abgewisen.

N.
175.

Ich aber muß ihr zum Spott ein Zettlein auf den Rücken nachwerffen; dieses kan sie auffklauben / und wann sie vermeinet/das es ihr ein Ehr seye/ vorhenher an die Brust anglüßen/um darmit zuprangen. Was aber dieses für ein Pappyrlein seye / lasset sich noch mit sagen / ehe und bevor ich ein kurze Geschichte wird erzehlet haben. Der Seelige Gonfalus Amaranthus wolte ein Bruck über den Fluß Tamaca bauen / um also denen/ so jenseits waren / gute Gelegenheit zumachen ; damit sie zur Predig herüberkommen möchten. Da er eben in diesem Werk beschäftigt/ triffet er ungefähr einen reichen Herren an/ und ersuchet denselben ganz demüthig um ein zulängliche Beysteuer. Diser aber wendet vor / daß er dermalen kein Geld bey sich trage ; schreibet jedoch einen Zettel/versiglet denselben/und schicket ihn darmit zu seiner Gemahlin. Amaranthus gehet hin voll der guten Hoffnung ein reiche Geld. Hülf zuerhalten ; aber bey Ablefung der Schrift fanget die Frau anzulächeln/ und sagt dem frommen Diener Gottes/ daß ihr Herr in dem Zettel nichts anderes verzeichnet habe / als nur allein folgende Scherz Wort: Dilem Armen sollest du zu Erbauung der Brucken so vil Almosen geben/als dieses Pappyrlein wäget. Amaranthus, von einem himlischen Liecht innerlich bestrahlet / haltet sich bey diser Schrift / leget dieselbige auf ein Wagschale/und bittet die Frau/ sie wolle nur anfangen auf die andere Wagschiffel das verwilligte Almosen zulegen. Hierzu bezeigt sie sich ganz willig / in Meinung der Bettler werde mit einem gar schlechten abzufertigen seyn. Aber sie findet sich betrogen. Dann nach dem sie schon einen grossen Hauffen von allerhand Sachen zusam-

geleget / wil noch nichts erklicken : so muß sie dann so vil auflegen / biß endlich ein gleiches Gewicht mit dem schon gemelten Zettel herauskomme. Da sehet vilgeliebte Zuhörer/wie die irdische Güter/worauß doch die Welt sehr vil Wesens machet/ so gering-gewichtig seynd. Ein kleines Zettlein richtet einen grossen Hauffen ihrer Reichthumen zu Schanden. Und darum wirffe ich jetzt dieses Zettlein der prallerischen Welt auf den Rücken nach. Verachtet sie es/ als ein nichts-wehrtes Ding / und würdiget sich nit / dasselbige von der Erden aufzuheben ; so kan sie Aloyfio, und anderen seines Gleichens nicht für unaut aufnehmen/ wann sie ihre gering-schätzige Wahren hinwiderum auch verachten/ja gar mit Füßen treten. Ob nun Gott das Zettlein Amaranthi so schwer / oder das Gut / so die Frau aufeinander gehäuffet / so ring gemachet habe / daran lasset sich billich zweyslen. Aber dieses ist gewiß / das Aloyfius in seiner Meinung nit seye betrogen worden/ da er das kleine Zettlein / das ist / die wenige von dem Evangelisten Matthæo verzeichnete Wort : Super omnia bona sua constituet eum ; Er wird ihn stellen über alle seine Güter/ für weit gewichtiger gehalten/als alle Schätz der gangen Welt.

Ich aber erinnere mich allhier der Worten / deren sich die Jünger gegen Christo gebrauchet/da ihnen ein grosse menge Volks in die Wüste nachgefolget / und nichts zu Essen für dieselbige vorhanden ware. Dimitte turbas, Lucæ c. 9. V. 12. sprachen sie / ut euntes in castella, villasque, quæ circa sunt, divertant, & inveniant escas; Entlasse die Scharen/daß sie hingehen in die herumliegende Dörffer und Flecken/ und allda Speiß finden. Ach! meine liebe Jünger / eiser Naht ist nicht gut. Schlecht fürwahr wurde es hergegangen seyn ; wann die Scharen von Christo hätten abweichen/und ihr Nahrung hin und her zusam suchen müssen. Ein Theil von ihnen wäre auf dem Weeg verschmachtet. Die andere hätten kümmerlich

N.
176.

Joan. Bol-
landus deci-
mo Januarij.
in Vita hu-
jus Beati.
cap. 7. mihi
fol. 646.

Ibid. v. 17.
& 18.

merlich die höchste Nothdurft gefunden. Und auß den übrigen wäre vil leicht kaum einer gewesen / der gesagt hätte / ihm seye ein völliges Veranlaß gen geleistet worden. Aber da Christus sein miltreiche Hand aufgethan / da hat es geheissen: Et manducaverunt omnes & saturati sunt. Et sublatum est, quod superavit illis, fragmentorum copiam duodecim: Und alle haben geessen / und seynd ersättiget worden. Und mit dem / was übergebliben / seynd noch zwölf Körb angefüllet worden. So groß ist der Unterschied / wann die Welt ihre Güter unter den hungerigen Hauffen auftheilet; und wann hingegen Gott sein Freigebigkeit sehen lasset. Die Welt gibt einweder gar nichts / oder sehr wenig / und gewiß niemals genug: daß wer hat jemals einen sagen hören: Jezt bin ich vergnügt; jezt hab ich an zeitlichen Gütern einen solchen Überfluß / daß ich nichts mehr verlangen kan? Nein / mit disen Worten hat sich noch keiner vernommen lassen. Hingegen wann Gott gibe / so gibe er vil / so gibe er genug / so gibe er überflüssig / so gibe er endlich Omnia, Alles / das ist / sich selbst.

N.
177.

Zukommen auf den anderen Absatz meiner Predig / das ist zu dem Wörlein Bona, Güter / rühmet sich zwar die Welt / daß alles / was sie unter die Thirge auftheilet / gut seye: Bona bona, höret man sie vilfältig ruffen: Gut ist das Geld / dann du kanst darum alles haben / was nur immer dein Herz verlangen mag. Gut seynd die Königsreich / die Fürstenthumen / die Herrschaften / die Edle Sitz / die Stätt / Märkt / Dörffer / Höf / und andere Land-Güter; dann sie fragen vil / und liferen erkleckliche Mittel / in diser Welt wol zuleben / an die Hand. Gut seynd die Gärten / und Lusthäuser; dann sie bringen dem Leib groffe Erquickung. Gut seynd die Diener / Pferd / und Gutschen; dann sie überheben dich viler Mühe und Arbeit. Gut seynd die warme Kleider / und Behter; dann jene

beschirmen den Leib vor der unfreundlichen Witterung; durch dise aber wird ihm ein sanfte Ruhe geschaffet. Gut seynd die zarte und schmackhafte Speiseln; dann sie legen wol zu / und erhalten den Menschen bey seinen Kräften. So lasset sich dann nit zweyslen / das meine Gaben Güter sollen genennet werden. Güter seynd sie freylich / und du mein Aloyß kanst dich allerdings versichern / daß ich es Gut mit dir meine / in dem ich dir alles überzeigte reichlich beschaffe.

Hierauf antwortet der Seelige Jüngling bepläufig also: Ich stehe nicht in Abred / daß alle dise Gaben / wie sie von der Hand Gottes herkommen / Güter mögen genennet werden; dann alles was der gute Gott gemachet / ist freylich auch gut. Vidit quid Deus, lise ich in dem Buch Genesis, cuncta, quae fecerat, & erant valde bona: Und Gott hat alles gesehen / was er gemachet hatte / und es waren alle Ding sehr gut. Aber wann du / O Welt / dieselbige durch dein Hand lauffen lasset / so hat es wol zuthun / daß man sie noch gut nennen könne. Der Ursprung eines Bächleins ist oft sehr schön / hell / und klar: aber hernach fließet vil unreines darein / wordurch dem edlen Wasser fast alle Güte benommen wird. Man siehet es ja wol / wie sich deine Kinder / O boshafte Seelen-Mörderin! deß Glets / der Ehren / und anderer Bequemlichkeiten / so du ihnen zuschiebest / zu aller Bosheit mißbrauchen.

Genes. c. 1.
v. ultimo.

Wann du aber je wissen wilt / was ich von deinen so genannten Gütern halte / so sag ich / Gott habe dieselbige mitten unter die Frommen / und Bösen hineingestretet: da ligen sie / und lassen sich wol oder übel brauchen. Mit bester Meinung hat Gott dieselbige gegeben / und die Fromme beflissen sich guten Nutzen darmit zuschaffen. Einen Theil darvon verzehren sie selbst; mit dem anderen Theil aber kommen sie den Armen und Nothdürftigen zu Hülff / oder befördern darmit die Ans

N.
178.

dacht /

dacht / und machen heilige Stiftungen. Endlich seynd noch andere / welchen Gott so vil Liecht mittheilet / daß sie sehen / mit den zeitlichen Gütern könne kein bessere Anstalt gemacht werden / als wann man sich derselbigen gänzlich verzeihe. Mit zum Brauch / sagen sie / hat mir Gott so grosse Schatz und Reichthumen bescheret ; sonder das mit ich etwas haben solte / ihme ein Opfer darauß zumachen / und mit Darbringung desselben zuzeigen / daß ich nichts anders wünsche / nichts anderes begehre / nichts anderes suche / als ihne selbst / welcher da ist das einzige Gut / so alle Güter vollkommenlich in sich begreiffet.

Auß diser letzten Zahl / spricht Aloysius, solle auch ich seyn. Also sagt mir es das Herz / also versichere ich mein Veruf. Weh mir ! wann ich einen anderen Weeg gehen solte / als der mir von dem Himmel ist außgezeichnet worden. Die Güter wurden fürwahr für mich keine Güter / sonder ein Werk zeug des Verderbens seyn. Eben das / was dorten Christus in dem Evangelio gesagt / da sich ein reicher Jüngling / den er zu seiner Nachfolg eingeladen hatte / von ihme abgewendet / und keines Wegs dem guten Rath / alles Zeitliche von sich zulegen / hat statt geben wollen. Eben dieselbige Wort / sprich ich / dürfte vil leicht Christus / fals ich seiner freündlichen Einladung nit folg leisten solte / widerholen / und sagen : Quam difficile qui pecunias habent, in regnum Dei intrabunt. Facilius est camelum per foramen acus transire, quam divitem intrare in regnum Dei : O wie schwer ist es / daß die / so Geld haben / in das Reich Gottes eingehen. Leicht ist es / daß ein Camel durch ein Nadel Loch durchgehe / als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe. Dife Beschwerus / sagt noch ferner Aloysius, haben schon längst vor mir gesehen die Heilige Carolomanus König in Austrasien / und Schwaben / Pipinus König in Italien / und des

grossen Keyfers Caroli ältester Sohn / Veremundus König in Castilien / Ramirus König in Arragonien / Sigebertus, Chenredus, Eteredus, alle drey König in Engelland / Offa König der gegen Aufgang gelegenen Sachsen / und noch vil andere. Das Liecht / so ihnen geschinen / hat mir Gott ebenfals angezündet : darum muß ich auch den Weeg gehen / welchen sie mir mit ihrem Exempel außgezeichnet / und gebahnet haben.

Ja / mein seeliger Aloysi, Gott sagt dir freylich / daß die Welt keine Guter habe / zu welchen du einen Lust gewinnen sollest. Er ruffet dich / und ruffet dich mit so klarer Stimm / daß du daran gang keinen Zweifel haben kanst. Daß wie du selbst deinem Beichtvatter Patri Ferdinando Parerno erzehlet hast / warest du in dem Jahr tausend fünfhundert / drey und achtzig / den fünfzehenden Tag Augusti / deines Alters zwischen fünfzehn und sechszehn Jahren / eben an dem Fest der Himmelfahrt Mariæ deiner grossen Schutz Frauen / nach empfangener heiliger Communion, tief in Gedanken / und sehr begierig zu wissen / wohin etwann Gott mit dir hinauszählen möchte : da ist dir diese deßliche und unzweyffliche Stimm zu Ohren gekommen : Gehe ein in die Gesellschaft JESU.

Der gählinge Fund eines artlich geformeten Steinleins hat dem Seeligen Jüngling gleichfals für ein gute Prob gedienet / daß er sich von der Welt scheiden / und seine Hand von allen irdischen Gütern abziehen solle. Er ist / wie sein Lebens Beschreiber erzehlet / und solches auß dem Mund der Fürstinn / seiner Tugend vollen Frauen Mutter selbst vernommen hat / nahe an dem Meer auf den Schrofen herumgegangen / und da ist ihme ein sonderbares Steinlein / welches die fünf heilige Wunden Christi vorbildete / zu Gesicht kommen / mit disem hat er sich / nit ohne Bezeigung einer herglichen Freud / zu der Frau Mutter versüget / und sie also ange-

N.

179.

Vita Libro primo, cap. septimo.

Lucæ c. 18. v. 24.

angerebet: Nemmet wahr/ Frau Mutter/was mir Gott zur Hand geschicket: und dennoch wil der Herr Vatter nicht zugeben/ daß ich den geistliche Stand antrette. Drenzeihen/und ein halbs Jahr darüber ware er damals alt; aber vom Verstand schon ein außgemachter Mann. Darum siele ihme/ wie mich gedunket/ in Betrachtung dises gleichsam gekreuzigten Steinleins bey/ daß er mit dem heiligen Paulo sprechen sollte: Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo: Mir ist die Welt gekreuziget/ und ich der Welt. Wann aber ihrer zween zugleich an ein Kreuz geheftet werden/ so müssen sie freylich einander den Rücken kehren. Darum saget Aloysius gar recht/ Gott wolle nicht/ daß er über ein irdische Markarasschafft herrsche/ sonder/ daß wie Christus ganz arm an dem Kreuz gestorben/ also auch er mit Hindanwerffung aller zeitlichen Güter sein Leben in Evangelischer Armuth/ und Arbeit/ sälligkeit zubringen solle.

Galat. c. 6.
v. 14.

N.
180.

So wolte ich dir auch/ mein frommer Aloyß, nit rahten/ daß du dich auf deine wol angefangene Tugend-Übungen/ als wurde dir hinfüran die Welt mit ihren Eitelkeiten nicht vil schaden können/ verlassen soltest. Ich lise freylich von dir/ daß du schon in der Welt ein solches Leben geführet habest/ welches man gar wol ein Geistliches Ordens-Leben hätte nennen können. Ich weiß/ daß du neben anderen strengen Fasten/ so du zu gewissen Zeiten auf dich genommen/ alle Wochen drey mal/ das ist am Mittwoch/ Freytag/ und Samstag in Wasser/ und Brod gefastet habest. Ich weiß/ daß du weder bey dem Mittag/ noch Nachtmal mehr Speiß/ als einer Ungen schwer/ zu dir genommen. Ich weiß/ daß du bey der Tafel je und allzeit deine Augen auf die schlechteste Richt geworffen. Ich weiß/ daß du dich alle Wochen wenigstens drey mal gezeislet/ und

Lib. primo
Vitz. cap. 6.

da du Anfangs noch kein Geißel bey Nanten hattest/ dich mit Stricken/ daran man die Hund zubinden/ und zukuplen gepflegt/ hart geschlagen habest. Ich weiß/ daß du in Ermangelung der härenen Gürtlen die Sporn an deinen bloßen Leib gebunden habest. Ich weiß/ daß du dich dem heiligen Gebett schon mit zwölf Jahren ganz ergeben/ und darbey wegen Zufassung aller Kräfte die Bewegung so vil als gar verlohren habest. Ich weiß/ daß man dich in dem Aufsteigen über die Stiegen gehdret habe bey allen Stufen einen Engelschen Gruß betten. Und damit ich mit einem Wort alles sage/ ich weiß/ daß dein Frau Mutter in Betrachtung deines so gar eingeschränkte/ von allen weltlichen Freuden so weit entferneten/ und mit ungewöhnlichen Leibs-Strengheiten untersehten Lebens/ ihren Gemahel den Fürsten ersuchet habe/ er solle dich doch von dem Eintritt in den Orden nit länger verhindern; damit du dir mit deinen allzustrengen Unternehmungen nicht vor der Zeit das Leben benemmen soltest/ sonder durch deine vorgesezte Obergeren/ denen du ja würdest gehorsamen müssen/ allzeit in Schranken gehalten/ auch dir von ihnen ein mehreres nicht wurde zugelassen werden/ als was deiner Schwachheit erträglich/ und der Gesundheit keinen Nachtheil bringen kunte. Dises alles weiß ich gar wol. Aber solte dein Liebe gegen GOTT/ und der Haß gegen deinem Fleisch noch so groß seyn; so kunte ich dir jedannoch kein Versicherung geben/ daß du in disen heiligen Übungen beharrlich fortzuschreiten würdest/ im Fall du anjeko deinen Veruf auf ein Seiten setzen/ und mit der Welt einen Vergleich treffen soltest. Ich hab es schon gesagt: Ihre Güter seynd für die jenige/ welche Gott bey sich in dem Geistlichen Stand zuhaben begehret/ ein verborgenes Gift/ und eben darum keine Güter zunennen. So wäre dann wol zu fürchten/ daß du in deinem heiligen Eifer nach und nach erkalteten/ zu den weltlichen Dingen einen mehreren Lust gewinnen/ und gleichwie

Lib. primo
capite undecimo.

wie auß dem besten Wein der schärffeste
Essia gemachet wird / also auß dir mit
der Zeit ein ganz vereitelter Welt-
Mensch werden dürfte.

N.
181. Schon vil hundert / ja vil tausend
Jüngling / und Jungfräulein / welche
ihre erste Jahr gang unschuldig / ja halb
Englisch zugebracht / seynd nachmals /
weilen sie der göttliche Scrim nicht Folg
geleistet / in ein tieffes Laster-Leben hin-
eingerathen. Nicht zwar daß die Hind-
ansetzung des Berufs ihnen schon zur
Sünd habe könen aufgerechnet werden
(dann wer weiß nicht / daß wir kein Ge-
bott haben den Evangelischen Rächten
nachzukommen?) sonder weilen sie nach-
mals den gefährlichen Welt-Weg/wel-
cher mit Strick / und Maschen gang
überlegt ist / angetreten / auch bald da /
bald dort einen üblen Fall gethan / und
endlich gar an kein Aufstehen mehr ge-
dacht haben. Sie haben mit jenen /
welche Christo ein Zeitlang nachgefol-
get / aber endlich von ihm ein Predig ge-
höret / so ihnen nit gefallen / gang andere
Gedanken gefasset / und zusam gesagt /
Durus est hic sermo, dieses ist ein har-
te Red. Worauf sie Christo den Ru-
cken gekehret / und gar darvon gegangen
seynd. Aber eben dise haben hernach
das Glück nit gehabt / darbey zu
seyn / da er gang gloriwürdig in dem
Himmel aufgefahen / noch auch vorhe-
ro zu hören / was die andere beständige
Jünger gehöret haben: Vado parare
vobis locum: & si abiero, & prapara-
vero vobis locum, iterum venio, &
accipiam vos ad me ipsum: Ich gehe
hin / euch das Ort zubereiten: und
wann ich wird hingegangen seyn /
und euch das Ort bereitet haben /
so komme ich wider / und wil euch
zu mir selbst nehmen. Ein har-
te Red hat es manchem Jüngling zu-
seyn gedunckt / daß er alles verlassen sol-
te. Hat sich deshalb von Christo ab-
gewendet; und ich sorge / es seye für
ihne in dem Himmel kein Sitz zuberei-
tet worden. Was ihm das Glück auf
diser Welt beschere / daß hat er genos-
sen / und wird in der freudenreichen E-

wigkeit nichts mehr zusuchen haben.
Da wird er erst sehen / daß seine Güter
keine Güter gewesen / sonder daß er in
denen selber sein außserstes Verderben
gefunden. Solches hat unser junger
Markgraf Aloysius klar gesehen: dar-
um er sich auch entschlossen / allen be-
rieglichen Welt-Sachen abzulegen /
und dem jenigen allein zudienen / der ih-
ne einmahl bestellen wurde Super o-
mnia bona; über alle Güter / und
zwar solche Güter / welche nicht das ge-
ringste von einiger Gefährlichkeit /
wol aber ein lautere Sicherheit / in sich
haben wurden.

Weilen ich mich in Erklärung der
ersten zweyen Worten Omnia bo-
na, Alle Güter / so ja die Welt nit ge-
ben kan / zimlich lang aufgehalten / und
noch ein grosses zu völliger Ausführung
meiner fürgefesten Behandlung vor
mit hab / so wil ich anjesso die zwey-
letzte Wort: Sua; und construet, er
wird ihne bestellen über seine Güter
zusammennemen. Dann eben darnum /
daß die Welt nichts eigenes hat / kan sie
auch keinen bey dem / was sie ihm mit-
theilet / bestatigen. Sie hat / sag ich
nichts eigenes / sonder sie ist gleich ei-
nem / der wanderet / und alle Tag in ein
fremde Herberg kommet. Oder damit
ich mich einer anderen Gleichnus bedie-
ne / die Welt ist beschaffen wie ein Fluß /
der niemals sein altes Wasser behaltet.
Da wir eben darvor stehen / und mit dem
Finger darauf hinein deuten / fließet
uns sein Wasser / worauf wir deuten /
unter dem Finger hinweg. Darum
sagt der H. Paulus nicht: Præteribit
enim figura hujus mundi: Dann die
Figur diser Welt wird vorbeyses-
he / sonder Præterit figura hujus mundi:
Die Figur diser Welt gehet vor-
bey. Wir müssen nicht warten / biß
Himmel und Erden nach den Worten
Christi vergehen / welches an dem jün-
sten Tag geschehen wird: Sonder jezt
schon verlieret sich die Welt auß uns-
ren Augen / præterit. Das Volk nen-
net die Bilder / und anderes / was man
in den öffentlichen Bitt / oder Kreüz-
gängen

N.
182.

Joann. c. 6.
v. 61.

Joan. c. 6.
v. 2. & 3.

1. Corinth.
c. 7. v. 31.

gängen herumtraget/ Figuren. Nun diese Figuren seynd nicht allzeit in der Bewegung; sonder zuweilen stehen die Träger darmit still. Aber mit der Figur diser Welt stehet die Zeit niemalen still: Præterit, præterit: Sie gehet ohne Unterlaß vorbey. Wie kan sie dann was eigentümliches haben / oder besitzen? Sie lauffet durch / wie einer der gang schnell durch ein Thür des Hauses hineinreiset / und hinden zu der andern gleich widerum hinausgejaget wird: diser kan ja nit sagen / daß er das Haus in Besitz gehabt / und als sein Eigentümlich bewohnet.

Darum lasse ich mit sehr wolgefallen die Ruhmassung des tiefgelehrten Bischofs von Abula Alphonsi Thostati, oder wie ihne andere nennen / Tonstati. Diser lasset sich über das neunte Capitel der Richter / allwo erzehlet wird / welcher Gestalten Abimelech in der Statt Sichem zum König seyn gekrönet worden / mit folgenden Worten vernemen: *Fortè consuetudo erat apud Judæos, quod ad constituendum aliquem principem congregarentur in Sichem: Vilemente ist es der Branch bey den Juden gewesen / daß / wann sie ihnen einen Fürsten haben erwählen wollen / sich in Sichem versamlet. Dises aber / spricht er / kan etwann auch geschehen seyn propter honorem Joseph, cujus ossa tumulata erant in Sichem, ut patet Josue vigesimo quarto capite: Dieweilen man auf solche Weis hat ehren wollen den Joseph, dessen Gebein begraben lagen in Sichem, wie zu lesen in dem vier und zwainzigsten Capitel des Buchs Josue. Also recht: bey den Äschen Josephi, des grossen Unter Königs über ganz Egyptensland / solle man die König / und Fürsten krönen. Damit ein jeder gleich bey Antretung seiner Herrschung sehe / wie alles / was in der Welt groß zu seyn scheint / dem Untergang zuwille; und wie die Welt selbst in schnellem Lauf dahin stromend sich endlich in das Meer der Sterblichkeit hinein verliere.*

Quæstione
quinta.
mihi fol.
53. parte
aversa.

Daß hat abermal mein seeligster Jüngling Aloysius von Gonzaga wol / und gründlich verstanden. Dahero als er nachmals schon in dem Orden von einem auß den unserigen gefragt worden / was er darvor halte / ob es einem wolhabigen / und mit zeitlichen Gütern reichlich versehenen Mensch schwer falle / die Welt zubeurlauben; hat er hierauf geantwortet: Freylich fallet es schwer; es seye dann Sach / daß einem GOTT / wie dorten Christus mit dem Evangelischen Blinden gethan / den Staub / oder das Rot der Erden auf die Augen streiche / und ihme also die Verächtlichkeit der irdischen Dingen zeige. Ja / so vil wird erfordert / damit das menschliche Gemüth bewogen werde / alles Zeitliche zu verachten / und den himlischen Schätzen begierig nachzutrachten. Sehen muß er / daß die Welt wenig / ja fast gar nichts vermöge. Sehen muß er / daß sie selbst ein arme Bettlerin seye / und daß sie dasjenige / was sie gibe / niemalen auß eigenem Vermögen gebe. Sehen muß er / daß sie auch dieses nicht gebe / sonder nur zeige. Sehen muß er / daß / was sie zeiget / nur im vorderlauffen zeige / und wer es sehen wil / mit ihr fortlauffen müsse / und doch das selbige niemals recht zu Gesicht bringen werde. Diese Wahrheit / wie Seneca anmerket / haben wol auch etliche auß den Heiden verstanden / und des wegen bey ihren Wollustbarkeiten / oder Glücks Gütern wenig Vergnügen gehabt: *Hæc quamdiu? Wie lang wird ich dieses haben? fragten sie sich selbst. Ab hoc affectu reges suam flevère potentiam: nec illos magnitudo fortunæ suæ delectavit, sed venturus aliquando finis exterruit: Wegen diser Gemüths Angst haben die König ihr Nachte beweinet: und hat ihnen die Größe ihres Glücks kein wahre Zufriedenheit bringen können; sonder sie seynd von dem End desselben / welches sie wol sahen / daß es gewiß nit ausbleiben wurde / mächtig erschre-*

In Vita Lib.
secundo, ca-
pite septi-
mo.

181

3. 3. 1001

3. 3. 1001

Libro de
Brevitate
Vite capite
decimo sex-
to.

schrecker worden. Dises aber haben sie nur halb gesehen / fast eben wie jener Blinde / welchen uns der Seelige Aloysius erst verstandener Massen für ein Mäster vorstellte: Video, sprach er / homines velut arbores ambulantes: Ich sehe die Menschen / wie die Bäume dahergehen. O! das ist noch ein sehr unvollkommenes Gesicht / mit welchem so gar die Fledermaß nicht tauschen wurden; dann sie finden zwischen dem Menschen / und den Bäumen noch einen grossen Unterschied. Also / und nicht mit besseren Augen haben die Heiden das unbeständige Welt-Wesen angesehen. Darum sie sich auch davon nit ledig gemacht; sonder darbey verharret seynd / biß ihnen der gewaltsame Tod alles auß den Händen gerissen. Aber unser scharffsehender Prinz Aloysius hat dises so hell / und klar gesehen / daß er zu seiner Frauen Mutter / wie ich in dem ersten Buch seines Lebens an dem sechsten Capitel verzeichnet finde / gesagt hat: Ich verwunder mich / woher es doch kommt / daß nicht gar alle Menschen sich in die Geistliche Ordens-Häuser verschließen. So hat er auch vilmalß über die Eitelkeit der Könighen / und Fürstlichen Höfen gelachet. Da hingegen andere Welt-süchtige Höslingen die Augen in alle Weite aufgerissen / und sich nit gnugsam über den Glanz / Pracht / und Herrlichkeit der aufgebusten Spreizerin / der Welt nemlich / gnugsam haben ergassen / und verwunderen können.

N.
183.

Derohalben lade ich anjese alle meine liebe Zuhörer zu einem gewiß sehenswürdigen Spectackel ein. Betrachten sollen sie mit mir / wie Aloysius Gott dem Herren / welcher ihne über alle seine Güter setzen / und darbey bestättigen wil / zuwile / wie er sich auß allen Welt-Sachen heraufwinde / ja mit Gewalt durchschlage / wie er endlich in dem Werk vollkommenlich erfülle / was der heilige Ephrem Syrus von einem recht heldenmäßigen Gemüthe erfordert: Oportet, spricht er / universos mundi

terminos, & omnem gloriam terre. In Sermone ad pietatē, nam superare, & universa materia bonaque vincula perfringere, & supercaelestem opera, Christi gloriam complecti. Ein solcher muß die Welt / so groß sie ist / und alle irdische Herrlichkeit überwinden / er muß alle Band / wor mit man ihne zufassen suchet / abreißen, und also der überhimlischen Glori zutrachten. Sein Liebe gegen Gott / sagt er ferner / muß seyn Instar gladij bicipitis, wie ein zweyschneidendes Schwert / mit diesem muß er sich durchhauen / und meines erachtens wahr machen / was in dem neunzigsten Psalm geschriben steht: Cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis: Von deiner Seiten werden hinwegfallen tausend / und von deiner Rechten zehen tausend. Keiner / der sich in den Geistlichen Stand begeben wil / findet gegen sich ein geringere Anzahl der Widersacher / als dise erst-erzehlte. Dann die ganze Welt / die ganze Höll / der ganze Hauf lustbegieriger Gefellen / und ganze Geschwader seiner eigenen Sinnlichkeiten stellen sich ihme in den Weeg. Darum halte ich es für ein Unmöglichkeit / von so gar vilen Widersachern auch nur obenhin etwas wenigens zumelden. Lasse mir demnach von der ganzen Zahl zweien einzige genug seyn / welche dem frommen Aloysio voranden sonders vil zuschaffen gegeben: Ich stelle aber einen von disen auf die rechte / und den anderen auf die linke Seiten; damit man sehe / wie tapfer sich unser sighafter Fürst mit seinem zweyschneidigen Schwert durchgeschlagen habe.

Auf der rechten Seiten steht sein Herr Vatter / und wil keines Weegs geschehen lassen / daß diser sein erstgeborener Sohn / welchen die Natur mit allen vortreflichen Leibs- und Gemüths Gaben aufgefertiget / deme er auch selbst vor anderen mit Herz-väterlichester Liebe zugethan ist / gänzlich der Hofnung / daß durch ihne sein hochfürstliches Geschlecht zu noch vil höheren Auf-

N.
184.

Auf

In Sermone ad pietatē, bonaque opera, Christi gloriam complecti. Ein solcher muß die Welt / so groß sie ist / und alle irdische Herrlichkeit überwinden / er muß alle Band / wor mit man ihne zufassen suchet / abreißen, und also der überhimlischen Glori zutrachten. Sein Liebe gegen Gott / sagt er ferner / muß seyn Instar gladij bicipitis, wie ein zweyschneidendes Schwert / mit diesem muß er sich durchhauen / und meines erachtens wahr machen / was in dem neunzigsten Psalm geschriben steht: Cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis: Von deiner Seiten werden hinwegfallen tausend / und von deiner Rechten zehen tausend. Keiner / der sich in den Geistlichen Stand begeben wil / findet gegen sich ein geringere Anzahl der Widersacher / als dise erst-erzehlte. Dann die ganze Welt / die ganze Höll / der ganze Hauf lustbegieriger Gefellen / und ganze Geschwader seiner eigenen Sinnlichkeiten stellen sich ihme in den Weeg. Darum halte ich es für ein Unmöglichkeit / von so gar vilen Widersachern auch nur obenhin etwas wenigens zumelden. Lasse mir demnach von der ganzen Zahl zweien einzige genug seyn / welche dem frommen Aloysio voranden sonders vil zuschaffen gegeben: Ich stelle aber einen von disen auf die rechte / und den anderen auf die linke Seiten; damit man sehe / wie tapfer sich unser sighafter Fürst mit seinem zweyschneidigen Schwert durchgeschlagen habe.

Ibidem.

Vers. 7.

Marci c. 8.
v. 24.

Ibidem.

Aufnahm werde gebracht werden. Er wil / sag ich / auf kein Weis zugeben / daß ihme diser Sohn auß der Welt treffen/und auf solche Weis den langen Ehren-Faden / den er bishero mit so vielem Nachdenken in seinem Kopf gespuhen/auf einmal abschneiden solle. Aloysius bewerbet sich zwar auf alle Weis die so sehr verlangte Erlaubnus von ihm zuerbitten ; damit er Gott in einem Geistlichen Stand/und benantlich in der Gesellschaft Jesu dienen möge. Aber bey einem so mißwilligen / und hätte schier gesagt / gar verrigletem Herzen mag nichts verfangen. Das erste Anbringen lasset er thun durch sein Frau Mutter / und dise ist fürwahr kein Salome, welche für ihre Sohn Jacobo, und Joanne zween hohe Sit in einem zeitlichen Reich begehre / sonder sie bittet für ihren Welt-verdrüssigen Sohn ; damit er sich klein machen / und in die finstere eines Geistlichen Hauses hinein verschließen dürfte. Aber sie kommet mit diser Botschaft dem Markgrafen / ihrem Ehegemahl/ gar nicht wol ; alldieweil diser argwohnet/ sie begehre auf solche Weis dem Jüngeren Sohn Rudolpho die Markgrafschaft in die Hand zuspülen. So trittet dann Aloysius selbst vor/und bittet ganz demüthig um ein gnädige Entlassung. Aber es wird ihme hierauf ein sehr harte Antwort gegeben ; dann der erzürnete Vater schaffet ihne von seinem Angesicht hinweg / mit diser beygefügeten Betrohung / daß er ihne sonst den Kleider wolte entblößen/und mit Schlägen übel zeichnen lassen : worauf der Gottliebende Jüngling also antwortet : Ach! daß mich Gott einer solchen Gnad würdig achtete ; damit ich um seiner Liebe Willen was schmerzliches leiden möge. Nach verfloßener Zeit setzet er mit seiner Bitt widerum an : der Markgraf aber sagt : Es könne ihme die Erlaubnus nicht ertheilet werden / eh und bevor er mit seinem jüngerem Bruder alle Fürsten in ganz Italien werde besuchet / und begrüßet

haben. Dises ware dahin angesehen ; damit hierdurch der so heißflammende Eifer in dem Herzen Aloysij nach und nach solte verkältet werden. Worbey die unschuldige Jugend sehen kan / wie man mit ihr so verräppterisch umgeheth. Ja man findet wol zuweilen solche Eiteren / welche ihren Kinderen nicht nur zur Eitelkeit / sonder auch zur Bosheit die nächste Gelegenheit an die Hand geben. Sie stürzen den guten Jüngling / das gute Fräulein / oder Jungfräulein gleichsam in den gefährlichsten Strudel hinein/und wollen sehen / ob sie schwimmen können. Sie geben ihnen also zusagen/Gift zutrinken/und wollen erkundigen/ob sie ein starke Gesundheit haben. Sie henken ihrem Geist einen schweren Mühlstein an / und wollen erfahren/ob sie noch frey gegen dem Himmel aufsteigen können.

Nachdem nun Aloysius sein Reiz verrichtet/widerholet er sein vormaliges Begehren : warvon aber der Herr Vater kein Wort hören wil / als der sich selbst mit bereiden kan / daß diser Antrib Aloysij von einem anderen Geist / als von welchem die unbesonnene Jugend zuweilen herumgetrieben wird / herrühren könne. Nemlich welche sich auf die zarte Bewegungen der Göttlichen Gnad nit recht verstehen / und an ihnen selbst niemals erfahren haben / wie das Gemüth / welches von dem H. Geist ganz eingenommen worden / in den eisten Welt-Sachen so gar keinen Geschmack finde ; die halten allen Veruruf für verdächtig / sonderbar deren / welche mit allen Glücks-Gaben für die Welt auf das beste versehen seynd. Sie argwohnen / es müsse ein Fischerey darhinder seyn : oder geben die Schuld einer kindischen Unbesonnenheit : oder sagen / die Einbildung habe zu stark überhand genommen/ und dergleichen : da sie doch vil mehr sich selbst anklagen / und sagen solten : wiewolen ich schon bey zimlichen Jahren bin / und mir vorlängst von dem heilichen David hätte sollen sagen lassen : Filij hominum usquequod gravi corde : ut quid diligitis vani.

N.
185.

Psal. 4. v. 3.

vanitatem, & quaritis mendacium?
N. 186. Menschen: Kinder / wie lang werdet ihr ein schweres Herz haben? warum liebet ihr die Eitelkeit / und suchet die Lugen? So bin ich doch in das Zeitliche noch ganz vertieffet: schähe was zuverachten ist / und verachte / was alleinig zuschätzen wäre. Ich bin kindisch / ich bin unbesonnen / ich lasse mich von den leeren Einbildungen beherrschen. O! daß ich doch endlich von meinem Sohn / oder Tochter die Welt verachten lernet. Also solten sie reden; aber / leider! sie getrauen ihnen das Narren-Seil / woran sie die Welt herumsühret / nit abzureißen; bleiben wie sie seynd / und bemühen sich ihre Kinder in gleiches Elend einzuflechten.

Unterdessen hat sich widerum ein Zeit verzogen / und jetzt muß Aloysius vor dem Beht daß am Zipperlein krank darnider ligenden / Herren Vatters erscheinen / der von ihme zuwissen begehret / ob er sich nit allheret eines anderen besonnen habe. Keines Weegs / antwortet Aloysius: Mein Sinn / und Gedanken stehen noch immerfort dahin / daß ich Gott in eben dem Orden / welchen ich schon vormals dem Herren Vatter bedienet hab / dienen möge. Aber daß wäre nichts anderes / als einen Funken in das Pulver werffen: dann alsobalden erhitete sich hierüber der Markgraf / führe den Seeligen Jüngling mit harten Worten an / und schaffete ihne ganz trugig auß dem Zimmer hinweg.

N. 187. Ich muß jetzt Kürze halben einen und anderen Umstand übergehen / und alleinig andeuten / wie sich der betrübte Prinz in seinem Zimmer vor dem heiligen Crucifix-Bild niedergeworffen / und mit zäher-trießenden Augen / ja blutigem Rücken (dann in seinem Eifer hat er die Geißel ergriffen / und ungnädig darmit auf sich zugeschlagen) GOTT den Herren gebetten / er wolle doch endlich in diser ihme so heiß angelegenen Sach ein Mittel machen: Und als er daß anderen Tags eben dise Bitt /

und Streich widerholet / lasset sich der Herr Vatter in dem Sessel dahintragen / sihet durch ein Klumpe der Thür / welche vorher von einem anderen mit dem Dolchen etwas grösser gemacht worden / hinein / und wird vor Erstaunung deß so umbarmherzigen Verfahrens seines Sohns mit sich selbst / gang unbeweglich. Besilcht darauf ein Geratsch zumachen; damit Aloysius, der seine Tugend-Werk je und allzeit auf das fleissigste zuverberge pflegte / von den Geißel-Streichen ablassen solte. Und als er samt seiner Gemahlin in das Zimmer hinein kommen / sihet er die Bluts-Tropfen auf der Erden herum / und / wie außdrucklich die Histori sagt / den Boden mit Zähren nicht anderst angenäßet / als ob sonst allda ein Wasser wäre aufgegoßen worden. Auf disen Anblick / und weilen Aloysius seinem Vitten / und Anhalten kein Ende machen wil / wird endlich der Markgraf dahin bewogen / daß er bey sich den Gedanken fasset / endlich Aloysio keinen Stein mehr in den Weeg zu legen.

Aber wo man ein Sach mehr auß Zwang / als auß gutem Willen thut; da sperret / und windet man sich so lang / als man nur immer kan. Wo auch schon alle Thor / dardurch man hat hinaus wollen / mit Schloß / und Rigel versperret seynd / hoffet man doch allzeit noch einen Weeg zur Außflucht offen zu finden. Mit diser Hofnung lasset Ferdinandus der Vatter seinen Aloysium für das Beht kommen / und redet ihne fast mit disen von dem Geschicht-Schreiber eigentlich verfaßten Worten gang freündlich an: Da sihe / mein Sohn / wie ich von den Schmerzen deß Zipperleins sehr übel zugerichtet / in grosser Armsälligkeit dalige / und mich klammerlich rühren / oder bewegen kan. Darum bin ich höchstens benöthiget / daß mir in Verwaltung der Herrschaft unter die Arm gegriffen werde: hierzu hättest du nunmehr die benöthigte Festigkeit. Soltest du aber von mir ab und in das Geistliche Ordens-Haus

eintreten/so wurden mir aller Last/alle Sorgen / alle Geschäft auf den Hals zusamfallen. Wozu ich aber ja freylich zuschwach / und darum wurde ich darunter erliegen ; du aber an meinem Tod die Schuld haben. Dife Red hat er mit einem häufigen Zäher : Guß so weit beschloffen / daß er gleichwol noch etliche Wort voll deß Schmerzens darunter eingemenget.

Die Antwort / so Aloysius hierauf gegeben / finde ich zwar ordentlich verzeichnet ; kan aber dieselbige allhier wegen Kürze der Zeit nit anfügen : Sage allein/daß er dem Herren Vatteren erstlich um die so große Liebeineigung schuldigesten Dank erstattet. Darauf sich zu allem kindlichen Gehorsam anerbotten / den höheren Befehl Gottes als leinig außgenommen / deme er ja zuvor dereft nachzukommen allerdings schuldig/und verpflichtet seye. Endlich hat er hinzugesetzt: Er habe ein festes Vertrauen / daß Gott dem Fürstlichen Hauß Gonzaga alle gute Vorsehung thun / und selbiges auf andere Weeg / als durch sein Zurückbleibung in der Welt/segnen werde.

N.
188.

Mithin wurde zwar das Herz deß Markgrafens sehr erweicht ; aber darum nicht also/daß er Aloysio das Thor/frey auß der Welt hinaußzutreten/gesühnet hätte. Dahero als der Seelige Jüngling über ein Zeit widerum stark um die Entlassung anhielte : antwortete ihm diser/ daß er seiner Bitt so lang nit statt geben werde / biß alles recht gezeitiget/und er dasjenige Alter erreichet / welches zu Unternehmung eines so großen Werks erforderet werde : solches aber pflege früher nicht / als um das fünf und zwainzigste Jahr/zugeschehen. Was für ein Leidwesen hierüber in dem Herzen Aloysij entstanden/mag mit keinen Worten außgesprochen werden. Gleichwol hat er sein Hoffnung auf Gott nicht fallen lassen. Sonder nach dem er einsmals vil Zäher vergossen / vier oder fünf Stund in dem Gebett verharret / ist er voll deß Göttlichen Geists für den Herren Vatter

getreten/ und hat ihne also angerebet: Ich zwar / Herr Vatter / bekenne/daß ich seinem Gewalt unterworffen : darum verschaffe er mit mir nach seinem Gefallen. Doch sag ich demselben unverholen/daß ich in die Gesellschaft Jesu beruffen seye. Dahero wann sich mir der Herr Vatter in diser Sach entgegen setzet/ so widerstreibet er dem Göttlichen Willen. Auf dise Wort hat er sich nit einen Augenblick lang mehr verweilet ; sonder ist schnelles Fußes widerum auß dem Zimmer hinaußgegangen. Mit disen Worten hat er dem Herren Vatteren einen scharfspizigen Stachel in das Herz gesteckt/und darinnen haften lassen. Nach dem nun diser lang zwischen Sorg und Forcht mit sich selbst geanket / wendet er sich in dem Beht gegen der Wand hinum / und laßet den hervorbringenden Zäheren/darunter er auch vil Seüßzer eingemenget / ihren völligen Lauf. Über ein Kleines begehret er Aloysium widerum zu sich / und spricht also : Du hast mich / mein Sohn / auf das Herz verwundet : als der ich dich liebe/ und allzeit nach deinen Verdiensten geliebet hab/auch all mein Hoffnung / wie nit weniger deß ganzen Hauses Wolsahrt/auf dich gebauet. Nun aber weilen dich Gott/ wie du sagest / anderstwohin ruffet / wil ich dich ferner nit aufhalten. Gehe hin/ mein Sohn/wo dich dein Begierd hintraget. Ich aber wünsche/daß alles wol und glücklich ablauffe.

O gedultige Beständigkeit / was wirkst du endlich nit auß ? Alles muß brechen / wann ein fromme Seel der Göttlichen Gnad getreulich zuhaltet. Darum fehlet es gemeiniglich nur an euch / weichherzige Jüngling / und Jungfrauen / wann ihr mit eurem Ver-

ruff/

rus/und heiligen Vorhaben an kein End kommen können. Ihr seyet keine Aloysij; ihr gebet nach/ihr weichet/ihr lasset euch zurücktreiben; ihr führet nicht in der Hand das zweyschneidige Schwert/wormit sich alle diejenige durchschlagen müssen/welche dem Reich Gottes einen recht ernstlichen Gewalt anthun wollen. Darum ist man auch umeurer Heil nit wenig besorget.

N.
189.

Aber ich hab meinem Versprechen nach kein satzames Vergnügen geleistet; wann ich nit auch dasjenige / was Aloysio auß der linken Seiten gehinderet / unter Augen wird geführt haben. Allwo mir doch nicht in dem Weeg stehen solle / das David von dem großmühtigen Obziger saget / er werde auß der linken Seiten nur tausend niederschlagen / Cadent à latere tuo mille; auß der Rechten aber zehen tausend / & decem millia à dextris tuis. Ich hingegen jetzt auß die linke Seiten Aloysij einen vil größeren Hauffen stellen wird / als auß der Rechten gestanden; dann ich hab da nit aufzumerken auß die Zahl / sonder vil mehr auß die Stärke seiner Widersacher. An Ferdinando, seinem Herren Batteren / welcher dem Seeligen Jüngling auß der rechten Seiten entgegen gekommen / hat er zehen mal größere Widerseßlichkeit gefunden / als bey allen anderen / von welchen ich jetzt reden wird. Ja damit ich noch mehr sage: auch ein guter Theil von diesem grossen Hauffen ist nicht von sich selbst / sonder nur auß Antrib Ferdinandi dem frommen Aloysio in seiner vorhabenden Weltflucht verhinderlich gewesen: darum ich dann auch von ihnen nit vil Wort / und dem ganzen Streit / so Aloysius linker Seits mit ihnen gehabt / bald ein Ende machen wil.

N.
190.

Auß denen / welche sich haben erbeten lassen / Aloysio in seinem guten Vorhaben zuwidersprechen / und ihm ganz andere Gedanken einzureden / haben solche nur dem Schein nach gethan: anderen aber ist es zum Theil Ernst gewesen. Endlich ist ein oder anderer gefunden worden / der nit un-

gern gesehen hätte / wann seine Wort bey Aloysio versangen / und er sich hier von auß einen anderen Weeg hätte bringen lassen. Höret was man dem frommen Jüngling vorgeschwäset. Solche haben ihm vil von dem weltlichen Stand gesagt / und wie er sich der Beherrschung / darbey er vil Gutes thun kunte / nit ent schlagen sollte. Andere haben Meldung gethan von den scheinbaren Würden / so die Vorsteher der Kirchen / als da seynd Bischoff / Erzbischoff / und Cardinal / bekleiden / mit Vermelden / daß ihm der Eingang zu denselben am Angel offen stehe. Die dritte haben ihm andere Ordens-Stand gelobet. Ja einer hat sich gar vermessen schimpflich von der Gesellschaft JESU zureden / wormit er Aloysium zwar nit abwendig gemacht / sich aber in dasjenige Schuldbuch eingeschriben / allwo die freimäulige Schmächer aufgezeichnet stehen / von welchen der heilige Apostel Judas Thaddäus sagt: Quaecunque quidem ignorant, blasphemant: Sie schmächen alles / was sie nicht wissen. Endlich lise ich von einem vornehmen Prediger / welchen der Markgraf ersucht / daß er doch aller seiner Beredsamkeit anbieten / und nach Möglichkeit trachten wolte / Aloysio einen anderen Sinn einzureden; der ihm dann auch seinen Dienst zugesagt / nicht zwar auß willfähriger Neigung; sonder weil er das Herz nicht gehabt / dem Fürsten solches Begehren keck abzuschlagen. Nachdeme nun diser mit ganzer Macht seiner Wolredenheit an Aloysium gesetzt / hat er sich zu lest mit disen eigentlichen Worten vernemen lassen: Sie haben mir aufgetragen / daß ich des Teufels Partey bey diesem Jüngling hab vertreten müssen; darum ich dann allem meinem Fleiß vnd Wiß aufgebotten; aber ich hab weniger als nichts außgerichtet: Er stehet fest / und unbeweglich / ist auch nit umzustossen.

stossen.

Was aber diser von der unberuckten Beständigkeit Aloyſij geſagt / daß haben auch alle andere mit ihrer Zeugnus beſtätiget. Dann der Seelige Jüngling iſt ihnen allen mit ſo ſchönen / ſo gründlichen / ſo geſtellten Antworten begegnet / daß ſie gendhigt worden zubekennen / der Geiſt Gottes rede auß ihm: Stupebant autem omnes qui eum audiebant, super prudentia, & responsis ejus: Es verwundereten ſich aber alle / ſo ihn höreten / ab ſeiner Klugheit / und ab dem / was er ihnen geantwortet.

Lucæ c. 2.
v. 47.

N.
191.

Woraus dann alle die / ſo von Gott in einen gewiſſen Ordens- Stand beruffen werden / lernen können / wie ſie nur einer einzigen Stimm / nemlich der himliſchen / Gehör geben ſollen / die andere aber alle / als ein leeres Geſchwätz / oder verführeriſche Einblasungen deß Satans verachten ſollen. Freylich meinen es nicht alle ſo böß: und ihrer vil ſagen / ihr Abſehen ſeye nur dahin gerichtet / damit ſie erkundigen mögen / ob der Beruf von Gott / und nicht nur auß einem fliegenden Geiſt herkomme. Jedoch haben auch diſe ſchon manches gutes / und heiliges Vorhaben zerſtört. Dann was ſie auß keiner argen Meinung geredet / daß hat der Satan gar fein und liſtig zugebrauchen gewußt / und damit ſchon manches Herz verfinſteret. Darum halte du dich / mein frommer Jüngling / oder Jungfrau / bey dem guten Rath deß weiſen Sohn Sirachs / welcher ſagt: Conſiliarius ſit tibi unus de mille: Auß tauſend wähle dir nur einen Rathgeber. Diſer ſeye ein frommer / und verſtändiger Mann / deine dein Gewiſſen bekant / und von welchem du dich ſo vil als verſichern kanſt / daß er nichts anderes begehre / als das ewige Heil deiner Seelen. Wann du aber merkeſt / daß ſich ein anderer in dein Herz einbringen / und ſonderbar mit ſolchen Urſachen / welche mehr von der Eitelkeit / als Geiſtlichkeit haben / dich zur Veränderung deß einmal gefaſſeten Vorhabens abziehen wolle / ſo gibe ihm die

Eccle. c. 6.
v. 6.

Antwort / welche dorten einer bey Auguſtino ſeinem Geſellen / von welchem er annoch zweyſtete / ob er auch mit der Welt brechen wurde / gegeben hat: Ego jam abrui me ab illa spe nostra, & Deo servire statui, & hoc ex hora hac, in hoc loco aggredior: Et si piger imitari, noli adversari: Ich hab mich ſchon abgeriſſen von jener unſerer Hoſnung (nemlich in der Welt hoch anzukommen) und bin entſchloſſen Gott zudienen. Jetzt in diſer Stund / und an diſem Ort mache ich den Anfang: Iſt es dir nit beliebig mir zuſolgen; ſo ſetze dich mir auf das wenigſte nit entgegen.

Lib octavo
Confessio.
num cap.
sexto. mibi
fol. 237.

Noch ein großer Hauf ſtehet zur linken Seiten Aloyſij, den er von ſich treiben muß / damit er den freyen Weeg in die Geſellſchaft Jeſu offen finden möge. Wer ſeynd diſe? Antwort ſeine liebe Unterthanen. Sie haben verstanden / daß er ſie verlaſſen wolle; und wann er ſich jetzt auf öffentlicher Straſſen vor ihnen ſehen laſſet / ſo lauffet ſo wol das Manns- als Weiber- Volk an die Fenster / oder unter die Hauß-Thür / fangen an zuweinen / und geben ſolche Zeichen der gegen ihm tragenden Liebe von ſich / daß er ſelbſten / wie die Hiſtori außdrücklich ſaget / den Zähren kümmerlich gebieten kunte: wormit er dann klar bewiſen / daß er nicht von Stachel und Eiſen wäre / ſonder ein zartes Herz hätte / welches jedoch von der Liebe Gottes alſo gehärtet ware / daß es nunmehr zu allen irdiſchen Dingen ganz unbiegsam worden. Was klaget aber das betrübte Volk? Antwort / ſie beſeßzen ihr Unglück / daß ſie nit würdig ſeynd / einen ſo heiligen Fürſten für ihr Oberhaupt zuhaben. Etliche auß denen / welche bey ihm / wegen deß freieren Zutritts nach Hof / was mehreres gelien / reden ihm mit nassen Augē alſo an: Aloyſi, warum wollet ihr uns verlaſſen? Gott hat euch gegeben ein ſo gute Landſchaft / ſo treulich verpflichtete Unterthanen / welche euch

N.
192.

Lib. primo
Vite. capite
duodecimo.

euch nicht allein mit der jenigen Liebe umfassen/so ein jedes Volk auß natürlichem Antrib seiner vorgesetzten Herrschaft zuerzeigen schuldig ist / sonder auß grundherzlicher Neigung. Ihr sehet unser Trost / auf den wir all unser Hofnung gebauet haben. Jetzt aber da wir in bester Erwartung stehen / und mit unseren Begierden schon zunächst bey dem Zweck seynd / wollet ihr euch von uns hinwegreißen. O Wort! welche freylich Aloysio um so vil tieffer in sein zartes Herz werden eingedrungen haben/je weniger sie von der geschliffenen Schmeichlerey / oder verschraufften Wolredenheit hatten: das aufrichtige Volk hat da geredet / und alle Wort seynd ihm vom Herzen gegangen.

N.
193.

Joann. c. 6.
v. 15.

Dannenhero kommet mir jetzt zu Gemüht / was die Evangelisten von Christo erzehlen. Fünf tausend Personen/ohne die Weiber / und Knaben/ hatte er in der Wüste reichlich abgespeiset; darumen diß ein zarte Liebe gegen ihm gewuñen/auch in der Stille beschloffen/ ut raperent eum, & facerent eum regem, daß sie ihm wolten fortnemen/und zum König machen. Nun ware dem Herren dißes Volk vorher schon gar lieb. Weilens ihm drey Tag lang / mit Hindansetzung aller Leibs Sorgen / tief in die Wüstenei hinein nachgefolget. Jetzt aber ist diß Liebe in seinem Herzen noch mehr gewachsen; weilens sie ihm die erzeygte Freygebigkeit auf diejenige Weis bezahlen wollen/welche sie in ihrer Einsalt für die beste halten / nemlich mit Aufsetzung der Königlichen Kron. So höret aber / wessen sich Christus in disen Umständen entschliesset. Alsobalden befehlet er seinen Apostlen/sie sollen sich zu Schif setzen/und überfahren: ja die Evangelisten gebrauchen sich hier einer Weis zureden / welche gewiß eines seltsamen Laufs ist: Statim cōegit di-

scipulos suos, spricht Marcus, ascendere navim: Er hat seine Jünger alsobalden gezwungen / in das Schif zu steigen. Und Matthæus: Statim compulit Jesus discipulos ascendere in naviculam: Er hat seine Jünger gleich getrieben/daß sie in das Schiflein einsteigen müßten. Starke Wort Cōegit, compulit, er hat genöthiget / er hat getrieben. Dem Volk aber hat er bald abgedanket/und ist auf den Berg flüchtig worden. Wohinauß/fragt einer/mit dißer so umständlichen Erzählung? Antwort/mir wil es vorkommen/als wann dem lieben JESU in Erwegung der so freyherrigen Liebe dißes Volks das Herz weith worden wäre; darum haue er ganz eifertig mit ihnen ab. Die Jünger aber schickete/sa treibe er derents wegen so geschwind von sich; weilens er sihet/daß sie etwann auch mit dem Volk halten dārften / theils wegen der Hochschätzung/in welcher er wol weiß/daß er bey ihnen seye; theils weilens schon zweien auß ihnen von ihm begehret/daß er sie in seinem Reich einen zur rechten / und den anderen zur linken Seiten setzen solle: die andere aber alle die beste Hofnung haben können / bey ihm die vornehmeste Hof. Herren zusehn. So sagt er dann bey sich selbst: Freylich/mein liebes Völklein/wurdest du an mir den besten und gütigsten Herren haben: Freylich wolte ich dir sorgsamste Fürsorgung thun. Du liebest mich/und ich liebe dich. Aber bey meinem himlischen Vatter ist ganz ein anderes beschloffen. Ich solle meine Tag in Armut zubringen / und jederzeit von aller irdischen Hochheit entfernt bleiben. Darum nur geschwind voneinander mit euch / meine liebe Jünger/ fort auf das Schif; du/gutherziges Völklein gehe nach Hauß/und ich trachte dem Berg zu.

Da habt ihr/geliebte Zuhörer/das Muster / deme der Seelige Gonzaga getreulich nachkommet. Der Dienerschaft/und denen/so zu nächst bey ihm/wie die Apostel bey Christo waren / benimmt er alle Hofnung / durch seinen Ein-

Cap. 6. v. 45.

C. 14. v. 12.

Einstand in die Markgrafschaft / groß zuwerden. Auf mich / sagt er ihnen / müßet ihr nicht bauen; dann ich schlage alle zeitliche Würden / und Hochheiten auß. Das Volk belangend / ob er schon ganz geneiget wäre / ihnen alles Gutes zu thun / und nicht ihr groß / gebietender Fürst / sonder ihr miltzherziger Vatter zu seyn; so wisse er doch wol / daß Gott ganz ein anderes verordnet habe. Darum gnadet er ihnen ab / und spricht ganz ernstlich also: Ich thue euch hienit zuwissen / daß ich mein Kron auß dem Himmel herzuholen gedenke. Es ist gar schwer / daß einer / der ein Fürstentum besizet / und Land / und Leut beherrsicht / das ewige Leben erwerbe. Keiner kan zweyen Herren dienen / der Welt / und Gott. Bey mir ist es beschloffen / mein Seeligkeit in Sicherheit zubringen. Dises bekleijset ihr euch ebenfalls zuthun.

N.
194.

Witkin ist auch das Volk abgefertiget. Aloysius aber / nachdem er sich mit seinem zweyschneidigen Schwert so tapfer durchgeschlagen / und seinem jüngeren Bruder Rudolpho die ganze Markgrafschaft / samt allem darzu habenden Recht überlassen / auch gegen einem / der zu ihm gesagt; daß er glaube / Rudolpho seye hierdurch ein grosse Freud verursacht worden / sich mit dieser Antwort verlaufen lassen: Rudolphus kan mit so grosser Freud die Markgrafschaft nicht antretten / als ich darvon hinweg gehe. Nachdem / sag ich Aloysius, alle zeitliche Güter auß den Händen geschlungen / eilet er jetzt dem Geistlichen Ordens Haus zu: ja er ist schon wirklich hineingetreten / sprechend: Hæc requies mea in seculum seculi; hic habitabo, quoniam elegi eam: Dises ist mein Ruhe auf alle zukünfftige Zeiten: da wil ich wohnen; dann ich hab sie erwöhlet. Die Thür hat er jetzt auch hinter sich

zugeschlossen / und die ganze Welt bleibet auf ewig aufgeschloffen.

Was ihne aber so unerbitlich gemachet / bey der Welt noch länger zuverbleiben / daß haben wir schon gehört. Dife großsprechende Prallerin / nemlich die Welt / hat ihne nit geben können Omnia, Alles, sonder nur was wenig auf einem Spänlein hinauß; nicht Bona, keine wahre / sonder nur falsche Güter. Sie hat ihne nit versichern können / daß sie habe und besize Bona sua, eigene Güter; und endlich hat es ihr ermanglet an dem constituet; dann sie hätte ihne darbey nit bestättigen können / alldieweil ihr selbst kein bleibende Statt jemals vergünstiget wird. Hingegen hat ihne der Glaub vergewisset / daß er gar alles / welches ja die Welt nicht hat / noch geben kan / bey Gott richtig finden werde.

Meine vilgeliebte Zuhörer werden villeicht vermeinen; ich werde anjesso von den grossen Reichtümern / so diser Seelige Jüngling schon wirklich daroben bey seinem Gott hinterleget hat / reden. Aber so weit lasse ich mich nit hinauß. Stehet auch nicht in meinen Kräften von der jenigen Belohnung zu reden / welche kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menschen Hers jemals gestigen ist. Die Wort der heiligen Magdalene de Pazzi, dero Gott die Glori dises Seeligen Jünglings gezeigt / beweisen klar genug / daß sie unaussprechlich groß seye. Nur etliche hiervon anzufügen / hat man sie in einer Verzeckung also aufruffen gehöret: O qualem gloriam habet Aloysius, filius Ignatij! O was für ein Glori hat Aloysius der Sohn Ignatij! Und widerum: Cuperem posse obire totum mundum, ac dicere: Aloysium, filium Ignatij, esse magnum sanctum: & vellem posse cuivis monstrare illius gloriam: Mein Wunsch wäre / daß ich in der ganzen Welt herumgehen / und sagen kunte / Aloysius, der Sohn Ignatij, seye ein grosser Heiliger: So verlangete ich auch allen sein Glori zuzeigen. Habet tantam gloriam,

N.
195.

Vincentius
Puccini in
ejus vita.
cap sexagesimo
quinto.

gloriam, quia intus ita operatus est. Quis posset unquam enarrare valorem, & virtutem operationis internæ? Er hat der Ursachen halben ein so grosse Glori/ weil er ihm die inwendige Übungen so stark hat lassen angelegen seyn. O wer wird jemals aussprechen können den Wehrt/ und die Kraft der inwendigen Wirkung? Aloysius, spricht sie noch ferner/ fuit Martyr incognitus, Aloysius ist ein verborgener Martyrer gewesen: Fecit se ipsum Martyrem. O! quantum amavit in terra: Er hat sich selbst zu einem Martyrer gemacht/ und zwar zu einem Liebs-Martyrer; dann/ Wie hieszig hat er geliebet auf Erden! Et nunc gaudet in cælis in magna plenitudine amoris: Und jetzt erfreuet er sich im Himmel/ in einer grossen Völle der Liebe. Dieses/ und noch mehr anderes redete die im Geist verzuckete Heilige Magdalena de Pazzi: welche/ obwol sie uns von der Heiligkeit/ und der darauf erfolgten Belohnung des Seeligen Gonzaga grosse Gedanken machet/ findet sie doch keine Wort uns dieselbige zu erklären. Wie solle dann ich so keck seyn/ und mich einer That unterwinden/ zu welcher sich ein so grosse Heilige/ ein so hocheerleuchtete Gespons Christi/ ein so oft verzuckete Himmels- Späherinn zuschwach befunden? So melde ich dann von ewigen Gütern/ womit Gott das Herz dieses seines getreuen Dieners überfüllt hat/ kein Wort; sonder ich suche nur ein wenig in seiner Lebens-Histori herum/ wie ihm Gott noch auf Erden mit allerhand Gnaden bereichert habe. Erstlich was kan ein unschuldige Seel auf Erden mehr verlangen/ als daß sie durch so vil Gefahren/ und Versuchungen ganz unbesfleckt hindurch komme? dieses hat Aloysius erhalten; gestaltsam vier geistreiche/ und hochgelehrte Männer/ welche von seinem Gewissen ganz genaue Erkantnus gehabt/ bezeugen/ hat er die in dem Tauf empfangene Gnad niemantlen mehr verlohren/ und

also sein Unschuld ganz unverfehret mit sich in das Grab hineingetragen. Er hat auch von sich selbst bekennet/ daß obwol er sein Gewissen ganz genau/ und sorgfältig durchforsche/ er jedoch kein lässliche Sünd darinnen finde könne. Gleichwol setzte er auß Demuth hinzu/ daß er sich fürchte/ dieses möchte villeicht daher kommen/ weil er sich selbst wenig erkenne. Wir aber dürfen kecklich glauben/ daß seine Sünden von der jenigen Gattung gewiß nicht gewesen seyen/ welche mit Bedachtsamkeit begangen werden/ sonder nur von der jenigen Zahl/ welche zuweilen halb unvermerket in das Gemüht einschleichen.

Das andere/ was die Himmelsbegierige Seelen über alle Massen hoch anziehen/ ist/ daß ihnen der Leib mit seiner Schwere nicht ver hinderlich seyn solle/ wann sie mit der Seel einen freien Flug über die Sternen hinauf vornehmen wollen. Nun so hat aber der Englische Aloysius von sich selbst ganz aufrichtig bekennet/ daß wann er nach Ordens- Gebrauch dem Gebett obgelegen/ in sechs Monat langer Zeit/ alles zusammen genommen/ nicht so vil Ausschweifigkeiten erlitten habe/ daß solches über das kleine Zeitlein/ in welchem der Englische Gruss mag gebetten werden/ hinauslaufen würde. Wiewil aber dieses außweise/ können diejenige schätzen/ welche erfahren/ wie schwer es seye/ sich in diser heiligen Übung mit ganzem Gemüht versamen. Sie müssen sich nach allen Kräften wider die Zerstörungen wehren; da hingegen Aloysius, nachdem ihm gebotten ware/ er solle sich vor der Anstrengung seiner Gemühts-Kräften hüten/ zu seinem Gott hat sagen müssen: Recede à me Domine, recede à me: Weiche von mir hinweg/ O Herr/ weiche hinweg. Wo aber zuweilen unter dem Gebett sein Seel gewesen seye/ ist leichtlich auß dem abzunehmen/ daß er einsmals ein ganze Nacht in der Betrachtung und Beschauung der Glori/ so die Heilige in dem Himmel genießen/ zugebracht/

N.
196.

bracht / und doch hernach gesagt ; Es seye ihme dise Zeit vorkommen / als wann sich entzwischen kaum ein viertel Stund verzogen hätte.

N.
197.

Da ich jetzt eben im Zweyfel stehe / ob meine vilgeliebte Zuhörer nit villeicht von mir ein weislauffige Erzählung von noch vilen anderen Seelen-Schätzen Aloysij verlangen / benimmet mir Hieronymus Platus, ein Mann / der mit seinen geistreichen Schriften der Welt vil hundert / ja tausend Seelen abgedrungen / und ganze Ordens-Klöster damit angefüllet / allen Zweyfel / und sagt : Nihil illi celestium donorum deesse : Ich solle nur keck predigen / und aller Orten aufrufen / Aloysio habe von allen himlischen Gaben keine ermanglet. Setzet auch zum Ueberfluß dise Wort hinzu : Heilig / glaube mir darum / heilig ist Aloysius, und zwar so heilig / daß man ihne noch bey Lebens-Zeiten in die Versammlung der Götter-Heiligen einzählen kunte. Fast eben dergleichen Zeugnus haben auch seine Geistliche Brüder / so ihne stets vor Augen gehabt / erstattet / in dem sie gesagt : daß sie nicht allein an seinem Lebens-Wandel kein läßliche Sünd verspüret ; sonder daß sie ihne auch von allen Bewegungen der Natur / welche sich doch zuweilen ganz unversehens in einem und anderem verspüren lassen / freubefunden. Dahero sie sich in ihme / als in einem lebendigen Abriß der Abtödtung / der Mäßigkeit / der Demuth / des Gehorsams / der Andacht / der Keiligkeit / und anderer Tugenden zum öfteren erspieglet / auch nachmals bekant / daß sie durch solchen Anblick innerlich zur Tugend seyn bewogen / und kräftig aufgemahnet worden. Welches dann die klare Prob einer in dem Herzen gleichsam nicht mehr Platz findenden / sonder überfließenden Heiligkeit ist. Allermassen Bernardus von MARIA der Jungfrauen (aber freylich mit noch größserem Fug) geredet / da er gesagt : Sie seye gewesen für sich zwar gratia plena, voll der Gnaden ; für

uns laber superplena, übergewoll / das ist / überfließend. Und dises nicht allein in die Nähe / sonder auch in die Ferne.

Daß aber der Seelige Aloysius etwas von diser mittheiligen / und auch auf andere sich erstreckenden und außfließende Gnad gehabt habe ; dessen versichert uns sein Herr Vatter mit eigener Bekantnus. Dritthalb Monat nach Eintritt des Seeligen Jünglings in den Orden / ist er / der Markgraf / von diser Welt abgefordert worden. Sein Tod ware fürwahr kostbar / und mit den schönsten Tugend-Übungen außgezieret. Die Beicht / so er vorher abgelegt / fassete sein ganzes Leben zusammen / und geschah mit größser Bussfertigkeit. Das Crucifix-Bild hielte er in den Händen / umfienge selbiges ganz innmühtig / klopfete vilfältig an sein Herz / und sprach : Erbarme dich meiner / O Herr ! ich hab gesündigt : ich hab gesündigt. Darneben gossen die Augen reichliche Zähren auf / also daß er sich selbst höchlich über dise Gnad und Barmhertigkeit seines Herzens verwunderete / sprechend : Es ist mir nit unbekant / woher dise Zähren kommen. Sie seynd von Aloysio. Aloysius hat mir von dem gütigsten Gott erhalten / daß mir von diser so heilsamen Neumühtigkeit das Herz durchstochen wird.

Worbey ich zum Beschluß der ganzen Predig allen Elteren wil bedeuten haben / was sie von ihren Kinderen hoffen können ; wann sie dieselbige Göt dem Herren gutwillig schenken / und aufopfern. Wie es Aloysio, und Ferdinando seinem Herren Vatteren ergangen wäre ; wann disem seine Anschlag gelungen / und Aloysius sich von ihme in die Welt-Sachen hätte einflechten lassen / das weiß der liebe Gott : kunte seyn / daß beyde elendialich miteinander verdorben wären. Jetzt aber hat der Sohn den Vatter mit sich in den

N.
198.

den Himmel hinaufgezogen. Und kan diser Letzte Gott dem Herren nit gnugsam danken / daß er ihme einen Sohn bescheret / welcher seinen Worten kein Gehör gegeben / und gleichsam über ihne / fals er sich in den Weeg ge-
leget hätte / wurde hinaufgeschritten seyn. Der Vatter / wie nicht zu zwey-
flen / ist in dem Himmel / und Aloysius wird gar als ein Seeliger verehret. Jetzt sehen beyde auf ihr Markgraffschaft von dem hohen Himmel herab / und können sich nit gnugsam verwunderen / wie doch ein Mensch möge gefunden werden / der sich getraue / sein Seel wegen eines so verächtlichen Ameis-
Häuflein in Gefahr zusetzen.

N.
199.

Pfalm. 138.
v. 17.

Du aber / O seeligster Jüngling Aloysi, bist ja freylich einer auß der jes-
nigen Zahl / welche den heiligen David einmals in so gar grosse Verwunde-
rung gesetzt haben / daß er genöthiget worden aufzuschreiben: *Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui Deus: nimis confortatus est principatus eorum*: Bey mir aber seynd deine Freünd / O Gott / überaus zu Eh-
ren gebracht worden: ihr Fürsten-
tum ist über die Massen bevestiget worden. Die bettelhafte Welt / wann du dich / O Aloysi, an sie gehalten hät-
test / hätte dergleichen nichts an dir ver-
möget. Dein Ehr wäre in etlichen we-
nigen leeren Tislen bestanden / und dein Fürstentum hätte in gar kurzer Zeit ein Ende genommen. Deine Güter wären in andere Händ gekommen. Deine Gebeiner zu Aschen versallen / und dein Nahm von der Welt allerdings vergessen worden. Etwann in den al-
ten Schrifften kunte man jetzt noch fin-

den / daß vor mehr als hundert Jahren ein Markgraf zu Castilion, mit Nah-
men Aloysius von Gonzagischem Ges-
schlecht / geherrschet habe. Aber was wußte jetzt die übrige Welt von dir ? wenig / oder gar nichts. Weilen du hingegen alle weltliche Scheinbarkeiten von dir geleet / hat dich dein Gott zu höchsten Ehren erhoben / und dein Für-
stentum ob den Sternen auf die un-
zerstörliche Ewigkeit gesteißet: *Confortatus est principatus*. Jetzt wirst du als ein Seeliger Himmels-Fürst ge-
ehret. Jetzt wird dein Bildnus vorge-
setzt in den Kirchen; jetzt richtet man dir kostbare Altär auf; jetzt liest / und singet man von dir Messen / Amt / und Vesperen: jetzt preiset man deine Tath-
ten; jetzt erzehlet man auf den Rangslen deine Tugenden; jetzt schlaget man dir zu Ehren die Orglen; jetzt ruffet man das Volk zu deiner Verehrung mit dem fröhlichen Glocken-Klang zusammen; jetzt wird dir von Großen und Kleinen ganz andächtig zugeruffen: *Beati Aloysi, ora pro nobis*: Seeliger Aloysi, bitte für uns. Und dises thun sie dar-
um; weilen sie wissen / daß dich Gott bestellet / und bestättiget habe *Super omnia bona sua*, über alle seine Gü-
ter. Groß ist dein Ansehen bey Gott / groß dein Macht / groß dein Herrlich-
keit. Darum ist auch groß die Hoffnung deiner andächtigen Dieneren / und Die-
nerinnen / daß sie durch dein Fürbitt vil Gaben und Gnaden vom Himmel er-
halten werden. Ich aber gebe ihnen hies mit alle Versicherung / daß sie von diser ihrer Hoffnung nicht werden be-
trogen werden.

A M E N.

